

General-Anzeiger

123

Elberfeld
Hauptgeschäftsstelle u. Schriftleitung: Elberfeld, Marktstr. 10
Telefon: 7000-7007

für Elberfeld-Barmen
(Allgemeine Zeitung für Berg und Markt - Bergische Nachrichten)

Barmen
Hauptgeschäftsstelle u. Schriftleitung: Barmen, Marktstr. 57
Telefon: 714 und 4997

Beilagen: Die Wochenschau - Das Technische Blatt - Die deutsche Sprachzeitung - Für unsere Frauen - Haus, Hof und Garten.

Verlag: Die Wochenschau - Das Technische Blatt - Die deutsche Sprachzeitung - Für unsere Frauen - Haus, Hof und Garten.

Verlag: Die Wochenschau - Das Technische Blatt - Die deutsche Sprachzeitung - Für unsere Frauen - Haus, Hof und Garten.

Ar. 51 - 41. Jahrgang.

Mittwoch den 2. März 1927

Einzelpreis 15 Pfennig.

Es kommt ein Volksbegehren für Aufwertung.

TU. Berlin, 1. März. (Drath.) Die Reichsarbeitsgemeinschaft der Aufwertungsgesellschaften und Mieterorganisationen hat dem Reichsinnenminister den Entwurf eines „Gesetzes zur Wiederherstellung des Volkvermögens“ eingebracht und den Antrag gestellt, ihn zum Gegenstand eines Volksbegehrens zu machen. Die Unterzeichnersammlung für den Antrag, die bekanntlich im November vorigen Jahres begonnen hat, hat weit mehr Unterzeichner als die erforderliche Zahl ergeben.

Die Ferngasversorgung der Städte. Eigener Drahtbericht.

GA. Berlin, 1. März. Der Vorstand des Deutschen Städtebundes beschäftigte sich mit den Fragen der Ferngasversorgung. Bei der Erörterung zeigte sich, daß weder die Wünsche der Städte noch die technischen Möglichkeiten genügend erfüllt sind. Die kommunale Ringgasversorgung hat folgende Vorteile: Sicherheit der Versorgung, Gleichmäßigkeit des gasförmigen Gases, dezentralisierte Erzeugung von Gas und anderen Nebenprodukten sowie Verhinderung monopolistischer Bestrebungen. Die Städte begrüßen jeden wirtschaftlichen Fortschritt, der die gleichen Vorteile enthält, die sich in der von ihnen herbeigeführten Entwicklung herausgebildet haben. Kommunalepolitische Interessen von größter Bedeutung stehen auf dem Spiel, die es notwendig machen, daß die Frage der Ferngasversorgung in Verbindung mit den anderen kommunalen Spitzenverbänden und Mieterorganisationen im nächsten Ausschuss des Deutschen Städtebundes weiter behandelt werden. Bei der Befriedigung des Strebens der kommunalen Wirtschaftswirtschaft zum Ausbau der Gas- und Elektrizitätswirtschaft ist eine gemeinsame wirtschaftliche Eingliederung der kommunalen Wirtschaft in die allgemeine Wirtschaft notwendig. Die Ferngasversorgung ist ein wichtiger Bestandteil der Wirtschaftsentwicklung und muß als ein ganz besonders geschützter Wirtschaftszweig angesehen werden. Man weiß daraus, daß Frankreich durch die provisorische Regelung offenbar verläßt, über das Jahr 1929 hinwegzuführen, in dem es für das zurückgelassene Kriegsmaterial 400 Millionen Dollar zu bezahlen haben wird. Amerika wäre in diesem Falle eines wichtigen Kaufmittels verlustig gegangen. Dieser ist ein Risiko, das Frankreich nicht zu tragen hat. Die provisorische Regelung ist ein ganz besonders geschützter Wirtschaftszweig. Man weiß daraus, daß Frankreich durch die provisorische Regelung offenbar verläßt, über das Jahr 1929 hinwegzuführen, in dem es für das zurückgelassene Kriegsmaterial 400 Millionen Dollar zu bezahlen haben wird. Amerika wäre in diesem Falle eines wichtigen Kaufmittels verlustig gegangen. Dieser ist ein Risiko, das Frankreich nicht zu tragen hat.

Rückbildung des Lohnabkommens für Werftarbeiter.

GA. Hamburg, 2. März. Der Deutsche Metallarbeiterverband hat das Lohnabkommen für die Hamburger Werftarbeiter auf den 31. März gekündigt. Eine Verlangsamung der Werftarbeiter hat einmütig beschlossen, die Leistung von Werftarbeitern zu verweigern, und fordert die Erhöhung des Arbeitslohns von 20 Prozent.

Klärung der Verhältnisse zwischen Deutschland und Rumänien.

WTB. Berlin, 2. März. (Drath.) Die beiden Blättern von zentraler Stelle mitgeteilt wird, haben zwei Vereinigungen der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien ernsthafte Verhandlungen zwischen zwei Vertrauenspersonen fortgesetzt, in denen die alten Streitpunkte und besondere Wünsche Rumaniens erörtert wurden. Die Ergebnisse dieser Verhandlungen liegen den beiden Regierungen zur Zustimmung vor.

Einigkeit im Lager Sun Tschuan Fong.

WTB. Shanghai, 1. März. (Neuer.) General Meng Tschang Fong, einer der führenden Generale Sun Tschuan Fongs, ist mit seinem Stabe befehligen, weil er sich weigerte, an der Seite der Schantungstruppen zu kämpfen. Er hatte eine Division befehligt, und es ist noch nicht bekannt, welche Haltung die schicksallosen Mannschaften einnehmen werden. Man befürchtet, daß dieser Abfall weitere ernste Unruhen zwischen den verbündeten Truppen in Sunliang hervorrufen könne.

WTB. Shanghai, 2. März. (Drath.) Angesichts des Abfalls des Generals Meng Tschang Fong von Sun Tschang Fong, wie der Verteidigungsminister von Shanghai, General Si Pao Tschang, bekannt gibt, die ganze Armee Sun Tschang Fongs in Sunliang zu verschieben. 24000 Mann von Sunliang zurückgezogen und durch Schantungstruppen ersetzt werden, die bereits mit allen verfügbaren Eisenbahnwagen nach Sunliang geschickt werden. General Tschang Fong ist nunmehr Oberbefehlshaber über alle Streitkräfte, die den Weg nach Shanghai verteidigen.

Deutschlands Reparationslast.

Der Reichsfinanzminister bezweifelt die Erfüllungsmöglichkeit für die nächsten Jahre.

TU. Neuport, 2. März. (Drath.) Die „World“ veröffentlicht ein Interview mit dem Reichsfinanzminister Dr. Brüning. Danach erklärte der Minister, daß Deutschland auch weiterhin versuchen werde, den Reparationsverpflichtungen loyal nachzukommen. Die ganze Frage sei vom wirtschaftlichen und nicht vom politischen Gesichtspunkt aus zu betrachten. Hauptbedingung für Deutschland sei die Möglichkeit ausgedehnter Exportes. Eine weitere wesentliche Voraussetzung sei auch die Wiederherstellung der normalen Handelsbeziehungen. Die finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland sowie die militärische Lage seien mit der Vorkriegszeit nicht vergleichbar. In der nächsten Zeit sei vor allem auch die große Zahl der Arbeitslosen. Trotzdem stehe aber die Belastung aus dem Dawesplan an der Spitze.

Dr. Brüning erklärte weiter, er wünsche großes Gewicht auf die Worte „Am Augenblick“ zu legen, wenn er erklärte, daß es im Augenblick nicht ersichtlich sei, wie Deutschland in den Jahren 1928 und 1929 erfüllen solle.

Im Jahre 1926 hätte Deutschland beispielsweise Vorteile durch den englischen Kohlenstreik gehabt.

Dr. Brüning schloß mit dem Hinweis, daß Amerika indirekt großen Anteil an der ganzen Reparationsfrage habe, und drückte die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, die Schwierigkeiten durch den freundschaftlichen Geist aller Beteiligten zu klären.

Das Protokoll der amerikanisch-französischen Schuldenregelung.

Währungsminister Poincaré.

GA. Washington, 2. März. Nach dem Abschluß des provisorischen Abkommens über die französischen Kriegsschulden an Amerika taucht die Frage auf, ob Frankreich nun der amerikanischen Kriegsschulden wieder geöffnet werden soll. Amerikanische Stellen sind der Ansicht, daß die Frage der Rückzahlung der amerikanischen Kriegsschulden an Frankreich nicht als eine Frage der Gerechtigkeit, sondern als eine Frage der Wirtschaft zu betrachten ist. Die Rückzahlung der amerikanischen Kriegsschulden an Frankreich ist ein ganz besonders geschützter Wirtschaftszweig. Man weiß daraus, daß Frankreich durch die provisorische Regelung offenbar verläßt, über das Jahr 1929 hinwegzuführen, in dem es für das zurückgelassene Kriegsmaterial 400 Millionen Dollar zu bezahlen haben wird. Amerika wäre in diesem Falle eines wichtigen Kaufmittels verlustig gegangen. Dieser ist ein Risiko, das Frankreich nicht zu tragen hat.

Amerika gegen die weitere Unterzeichnung von Zinseszins.

Washington lehnt Diaz' Angebot ab. Neuport, 1. März. (Drath.) Das Staatsdepartement lehnt das Angebot des Generals Diaz ab, die Regierung beabsichtigt nicht, auf den von Diaz vorgeschlagenen Offensiv- und Defensivplan einzugehen.

Das Abkühlungsprogramm Unvollständig.

WTB. Washington, 2. März. (Drath.) Der Senat nahm die Vorlage über die Modernisierung von Schiffschiffen an, das Repräsentantenhaus beschloß, die Modernisierung von Schiffen für die Beteiligung der Vereinigten Staaten an den Genfer Verhandlungen zu unterstützen. Die Modernisierung von Schiffen wurde in der Vergangenheit auch vom Senat gebilligt und an den Präsidenten weitergeleitet. Die vom Parlament angenommenen Vorlagen geben auf Anregung des Präsidenten Coolidge zurück.

Die Auskünfte des amerikanischen Abkühlungsprogramms.

WTB. Washington, 1. März. (Drath.) Coolidge hat die Hoffnung auf ein fünfjähriges Abkommen über die Einschränkung der Rüstungen noch nicht aufgegeben. Im letzten Hause wird erklärt, daß der Präsident nach der zugehenden englischen und japanischen Antwort die Möglichkeit derartiger Vereinbarungen nicht für ausgeschlossen hält. Es wird darauf hingewiesen, daß der Vorschlag Coolidges lediglich auf eine Rüstungseinschränkung bezug und daß dabei nicht an Pläne zur Abrüstung gedacht war. Coolidge legt hierauf besonderes Gewicht angesichts der Form einiger Antworten. Er bezieht sich auf die Unmöglichkeit eines Drei-Mächte-Abkommens zwischen Großbritannien, den Vereinigten Staaten und Japan.

Eine amerikanische Geheimnote in Mexiko überreicht.

TU. Neuport, 1. März. (Drath.) Die amerikanische Regierung ließ heute nachmittags der mexikanischen Regierung eine Note überreichen, die jedoch streng geheim gehalten wird. Es handelt sich bei der Note wahrscheinlich um einen Protest

Was beabsichtigt Tschang Tschang Tschang? Eigener Drahtbericht.

GA. London, 2. März. Die Nachrichten Sun Tschuan Fong, Tschang Tschang Tschang und der Luan der Provinz Tschang Tschang Tschang, trafen sich, einer Mitteilung der „Chicago Tribune“ zufolge, zu einer Besprechung in Nanjing. Aus den vorliegenden Meldungen ist noch nicht ersichtlich, welche weiteren Absichten Tschang Tschang Tschang hat, ob er den Kampf gegen die Kantonesen fortsetzen will, oder aber, was wahrscheinlicher ist, bereit ist, in Verhandlungen einzutreten, um sich mit den Kantonesen gemeinsam über die Verteilung der Einnahmen aus Shanghai zu einigen.

Verlegung des Angriffs.

WTB. London, 2. März. (Drath.) Die „Chicago Tribune“ meldet aus Shanghai, die Nordtruppen und die Südruppen haben an der Front bei Shanghai die Schlachtfront an dem Gebiet von Shanghai nach der Westseite des Flusses verlegt, ungefähr 150 Meilen westlich von Shanghai, zu verlegen. Die Strategie der Kantonesen beruht jetzt auf dem Vorhaben, einen möglichen Vorstoß in der Richtung Nanjing, nördlich von Shanghai, vorzunehmen, um die Nordtruppen von ihrem Stützpunkt in der Provinz Schantung abzuschneiden, während die Nordtruppen einen ähnlichen Plan von Nanjing aus versuchen in der Hoffnung, die Kantonesen zur Räumung von Shanghai zu zwingen. Ausländische militärische Beobachter glauben, die Folge der neuen Bewegung werde sein, Shanghai für einige Zeit von der Gefahr eines unmittelbaren Angriffs zu befreien.

Schwere englische Artillerie in Shanghai.

GA. Paris, 2. März. Nach einem Telegramm des „Reit Verboten“ aus Shanghai ist die Lage dort ruhig geworden. Schwere englische Artillerie ist gestern gelandet worden, und man erwartet heute weitere zwei Regimenter. Außerdem sind fünf amerikanische Torpedobootzerstörer nach Shanghai unterwegs. Die Vereinigten Staaten verfügen jetzt über 2500 Mann amerikanischer Marinesoldaten. Nachrichten von der Front treffen sehr spärlich ein. Das General Sun Tschuan Fong eine neue Niederlage erlitten hat, ist zwar noch nicht bekannt, aber wahrscheinlich.

Ein spanischer und ein holländischer Kreuzer sind in Shanghai angekommen.

Eine nette Belagerung.

Frankreich räumt nicht, es rüstet!

Am morgigen Donnerstag beginnt die französische Kammer mit der Beratung der großen Gesetzesreformvorlage. Die Verleumdung des Armeeausschusses hat Paul Boncour, der auch als geistiger Vater des zur Debatte stehenden „Gesetzesentwurfs zur Organisation des Bundes der Kriegsgesetzten“ gilt, Paul Boncour in bekanntlich Sozialist, Vertreter Frankreichs beim Völkerbund und ein Anwalt von hohen Graden. Wer mit den verdächtigen Gewandtheit, die man nur am „Volkstoten“ (im unglücklichen Wortspiel) gewohnt ist, versucht er bereits in der Pariser Botschaft Schwarz weiß und Weiß schwarz zu reden, indem er nämlich behauptet, daß seine Militärreform durchaus mit der Genfer Friedens- und Abrüstungspolitik zu vereinbaren sei.

Sehen wir uns die neue Gesetzesvorlage einmal genau an. Genüß, Frankreich will damit eine Verabredung der Dienstzeit von 1 1/2 auf 1 Jahr durchführen. Man sollte meinen, daß dadurch eine natürliche Herabsetzung der französischen Schlagkraft des Heeres, also der Beginn einer Abwärtsbewegung eingeleitet werde. Wer seine Augen gerade dies sucht die Vorlage um jeden Preis zu vermeiden. Sie enthält eine ganze Reihe von Maßnahmen, die den Angriffswille und die Gewalt des ersten feindlichen Wurfes erhöhen. So sollen z. B. künftig jährlich viel größere Reserveeinzusetzungen stattfinden als bisher. Wenn in diesem Jahre werden 10000 Reserveoffiziere und 170000 Mannschaften der Reserve zu militärischen Übungen einberufen. Das ist eine normale Reserveeinzusetzung mehr, das erinnert an die großen Große-Mobilisationen gewisser Länder vor dem Weltkrieg.

Warum sollen während der einjährigen Dienstzeit die Soldaten möglichst von jeder militärischen Arbeit, die nicht notwendig für die militärische Ausbildung ist, befreit werden. Das Ausbildungspersonal wird erheblich vermehrt und, damit auch der letzte Soldat vollständig ausgebildet wird, ergeben im Durchschnitt jährlich die Uniformträger. Wörtlich heißt es im „Volkstoten“ (im unglücklichen Wortspiel) der Verleumdung des Armeeausschusses: „Die Völker der Welt werden von Kriegsdienstern ohne Unterschied des Alters und des Geschlechtes ausgedehnt.“ Das ist der Gipfel des Militarismus! Niemals wurde in Deutschland zu Friedenszeiten eine so große Anzahl von Soldaten in Friedenszeiten zu den Waffen eingeübten, niemals eine militärische Organisation jedoch, bei der das Heer auch den letzten irgendwelchen waffenfähigen Mann erfasst, ist der Grundlag der allgemeinen Wehrpflicht auf die äußerste Spitze gerückt. Denn was an Dienstzeit gegen früher verloren geht, wird durch Erhöhung der Ausbildungsstunden und Heranziehung aller irgendwie formmäßig auszubildenden Leute mehr als wett gemacht. Und ein solches Konstrukt von Abrüstungspolitik mag die Regierung Poincaré, verblümt durch seine Ideen über die Unmöglichkeit der Abrüstung, ihrem Parlament und der Welt vorlegen, — zu einer Zeit, da sich aus Washington die Entwaffnungsvorschläge drängen und in Genf im Schweiße ihres Angesichts die Delegierten tagen, die eine große internationale Abrüstungskonferenz vorbereiten sollen.

Aber es scheint ja noch nicht zu kommen. Hand in Hand mit der französischen Gesetzesvorlage geht ein Abrüstungsbauprogramm an der deutschen Grenze, und sein Verfasser ist Paul Boncour. Der französische Kriegsminister, den man bisher als einen milden Verleumdungspolitiker, fast als einen Pazifisten ansprechen durfte, teilt, wie berichtet, gestern durch den „Reit Verboten“ dem Volke mit, daß Frankreich im Juli dieses Jahres mit einem gewaltigen Ausbau seines Verteidigungssystems an der Ostgrenze beginnen werde. Die alte Festungslinie Loup-Verdun sei zu weit ins Innere Frankreichs gerückt. Nie und Strahlen seien gegen Frankreich und nicht gegen Deutschland gerichtet. Also bauen wir strategische Festungen und Materiallager, damit im Fall der Mobilisierung der ununterbrochenen Schiffe von Dünkirchen bis Basel in wenigen Stunden fertig ist! Nun versteht man wohl, warum während der nächsten Rüstung in Genf nicht von der Rheinlandräumung gesprochen werden darf: Frankreich schließt sein neues Sicherheitsprogramm vor. Davon soll in Genf die Rede sein und nicht von dem deutschen Recht auf Abzug der fremden Truppen. Eine nette Belagerung!

Heute die illustrierte Beilage:
Westdeutsche Sportzeitung

Churchill rühmt Deutschlands Kriegswiderstand.

Die „Times“ veröffentlichten in ihrer Nummer 44518 vom 1. März dieses Jahres das Schlusskapitel aus dem demnächst erscheinenden Buche Churchills über den Weltkrieg. Der Verfasser beendet dieses Kapitel mit folgenden Betrachtungen:

Es wird sicherlich nicht die Aufgabe unserer Generation sein, ein endgültiges Urteil über den großen Krieg abzugeben. Das deutsche Volk ist besserer Beurteilung würdig als jene oberflächlichen Behauptung, daß sein Widerstand durch feindliche Propaganda unterminiert worden sei. Wenn die Propaganda wirksam war, so lag das daran, daß sie in deutschen Herzen ein Echo erweckte und Befürchtungen weckte, die von Anfang an dort schlummerten. So geschah es, daß als vier Jahre der Völkerverderben und Kämpfe gegen zehnmündige Ueberlegenheit und übertragende Hilfsträfte den Lebensgeist des deutschen Volkes untergraben hatten, die rebellischen Einflüsterungen des Giftweizens zur ausgesprochenen Meinung von Millionen wurden.

Dennoch gibt es im Reiche der menschlichen Kraft keine ihrer Entfaltungen in der Geschichte, die dem Ausdruck des deutschen Willens gleichgekommen wäre. Vier Jahre hindurch hat Deutschland die fünf Erdteile der Welt zu Lande, zu Wasser und in der Luft bekämpft und abgehalten. Die deutschen Heere haben überlegen auf erobertem Gebiet gestanden, und sie haben ihren Feinden mehr als zweimal soviel Verluste zugefügt, als sie selbst erlitten haben. Um ihre Stärke und ihren Erfindungsgeist zu zeigen, und ihren Kriegswillen zu schwächen, war es notwendig, alle großen Nationen der Menschheit gegen sie ins Treffen zu führen. Große Bevölkerungen, unbegrenzte Hilfsträfte, maßloser Opfergeist, die Zerschlagung aller 50 Monarchien nicht gegen sie ankommen. Keine Staaten wurden in dem Ringen niederknien, ein mächtiges Reich wurde in unermessliche Fragmente zerschmettert, und nahezu 20 Millionen Menschen kamen um oder verlor ihr Blut, die das Schwert aus ihrer urchtbarsten Hand gewonnen war. Wärrlich, ihr Deutschen, für die Geschichte ist das genug!

Ganz am Ende fragt Churchill: „War dies nun das Ende? Handelt es sich nur um ein Kapitel in einer grausamen und sinnlosen Geschichte? Wird eine neue Generation wiederum geopfert werden, um die schwarzen Rechnungen zwischen Völkern und Völkern zu begleichen? Werden unsere Kinder wieder bluten und in verurteilten Gebieten wehnen, oder wird aus dem Feuer des Zirkels eine Weltordnung der drei gewaltigen Ärmel entstehen, die ihren Gürtel bereinigt und ihren von ihnen in Sicherheit und Freiheit seinen Willen erweisen können an dem Wiederaufbau des Glanzes von Europa?“

Die internationale Einseitigkeit.

Der weitere Verlauf der deutsch-konfessionellen Partei, der am 2. Februar in Berlin unter dem Vorsitz des Grafen Zietz-Sandrecht zusammentrat, bekannte sich erneut zum monarchischen Gedanken und forderte die konfessionellen Kreise auf, im Hauptverein der Deutsch-konfessionellen mit seinem Hauptzweck die Nachmittags zu verschieben, um bei kommenden Wahlen die monarchischen Forderungen unter der Parole „Mit Gott für König und Vaterland“ zur Geltung zu bringen. Die „National-Korrespondenz“ bemerkt dazu: „Die Deutsch-konfessionellen Partei ist ein Bestandteil der Deutsch-nationalen Volkspartei. Man darf deshalb gespannt sein, wie sich die weitere Entwicklung gestalten wird, nachdem die Deutsch-nationalen sich in den republikanischen Kreisen bekannt haben, die Deutsch-konfessionellen aber jetzt erneut zur aktiven Propaganda für den Monarchismus aufrufen.“

Strupp und Bismarck.

Als Schmidt der deutschen Reichsheit nach auch Strupp genannt werden, der König des Stalls und der Rasse, der die Wägen schuf, mit denen die deutschen Einheitskämpfer ausgerüstet wurden. Eine großartige, eine reich und unbekannten Cursen schöpfende Lebensführung dieses großen Deutschen ist in zwei harten Bänden von Wilhelm Bismarck der Reimar Hobbing in Berlin veröffentlicht worden, und mit gutem Recht hebt der Verfasser die Ähnlichkeit im Charakter und Schicksal hervor, die Strupp und Bismarck nicht nur in geschichtlicher, sondern auch in psychologischer Hinsicht haben. Die Bismarck'sche Strupp hat den ersten Charakter des deutschen Reiches glänzend verdeutlicht, so wie seinen zweiten Menschen seit Luther; er hat in seinen zahlreichen Kämpfen Bismarck vertraut und in ihm neben Wilhelm I. seine stärkste Stütze gefunden. Die beiden verstanden sich nicht nur durch Worte, sondern auch durch eine tiefere Sympathie des Mutes. Von Anfang an trat der große Staatsmann dem genialen Wessensgenossen ganz anders gegenüber, als die eigentlichen Sachverständigen Moon und Nolte. Bismarck setzte sich über bürokratische Befehle, unter denen Strupp in seinem Verkehr mit den Behörden so unendlich viel zu leiden gehabt hat, mit der Unbeschränktheit der großen Persönlichkeit hinweg. Er behandelte die Dinge und die Persönlichkeiten menschlicher und mit verständnisvoller Hand. So erkannte er auch sofort die Bedeutung Strupps. „Ein Mann“, schreibt Bismarck, „der die Eisenbahnen der Welt mit Schienen und Ketten versorgte und dem in Preußen die Anerkennung verweigert worden war, bis der König denaue mit der Faust dreinschlug; ein Kanonenschnitzwerk, der Ausland mit Stahlwunden wehrhaft machte, während man in Spanien vom Stahl zur Bronze zurückwollte, um unabhängig von dem Auslande zu bleiben; und der doch seinen Weg machte und selbst Bismarck's altem Freunde Moon — widerwillig — imponierte; ein Charakter also und ein Tatenmensch — vielleicht ließ er sich auf dem Wege dorthin, den Bismarck für Preußen vor sich liegen sah.“ Als der deutsche Krieg Preußen, die Wägen wieder-

Bereinsichte Steueranlegung.

GA Berlin, 1. März. Der neue Reichsfinanzminister Dr. Roehrer hat für das Jahr 1927 eine Anzahl von Vereinfachungsmaßnahmen getroffen, die sich auf die Einkommensteuer und Vermögenssteueranlegung beziehen. Bei der Einkommensteuer wird bestimmt, daß sie fortan nur noch zweimal monatlich abzuführen ist, bei der Vermögenssteuer wird von monatlichen Vorauszahlungen und monatlichen Vorauszahlungen abgesehen. Diese Neuregelung gilt jedoch erst vom 1. April 1927 ab. Das Recht der Steuerpflichtigen auf Abgabe monatlicher Vorauszahlungen und auf Leistung monatlicher Vorauszahlungen bleibt unberührt. Weiterhin hat der Reichsfinanzminister die Zuständigkeit der Finanzämter und Landesfinanzämter für den Erlass von Steuern auf Einkommensteuern erweitert. Endlich ist angeordnet worden, daß für 1927 die Erhebung von Verzugs- und Stundungszinsen der Finanzämtern in den Fällen unterbleiben kann, in denen der an die Finanzkasse zu zahlende Zinsbetrag weniger als zwei Reichsmark beträgt.

Neue Reaktion in Preußen.

GA Berlin, 2. März. Das Mittell der Preussischen Landtage, der Demokrat Edward Niedeck, erklärt in einem Artikel unter der Überschrift: „Die Reaktion in Preußen“ u. a.: Nach Ablehnung der Währungsanträge gegen die Reichsregierung und der in der vergangenen Woche haben die drei Parteien der republikanischen Koalition alsbald eine enge Fühlungnahme miteinander aufgenommen und sind dabei einmütig zu der Überzeugung gelangt, daß alles getan werden muß, um die jetzige republikanische Koalition in Preußen bis zum Ablauf dieser Legislaturperiode und natürlich auch, wenn irgend möglich, darüber hinaus, unter allen Umständen zu erhalten. Das hat man sich nicht nur in lebendiger Form gegenseitig versprochen, sondern man hat auch dazu übergegangen, praktische Maßnahmen zu ergreifen, um die Koalition zu festigen. Diese Maßnahmen, über die an dieser Stelle weiterführend nicht gesprochen werden kann, werden die praktische parlamentarische Arbeit außerordentlich erleichtern und werden der preussischen Regierung und ihren einzelnen Ministerialabteilungen die praktische Verwaltungsaufgabe außerordentlich erleichtern.

Neue Nachrichten.

Nach einer Mitteilung des Hauptmannes Böhmer des deutschen Panzerregiments, das sein Zentralbureau in einem Schreiben an das Reichswehrministerium den 2. Februar 1927 um 21. Februar d. J. abgelehnt.

Der Verfassungsausschuss des schweizerischen Reichstags hat den Antrag auf Abschaffung der Orden mit zwei gegen acht Stimmen angenommen. Da die Reichstagsabstimmung genau nach dem Verhältniß der Parteien zusammengelegt sind, dürfte der Antrag auch im Reichstag angenommen werden.

Der Verfassungsausschuss der Deutschen Reichsversammlung hat am 2. März 1927 eine Mehrheit von 300 Stimmen eingelegt. Dann wird diese Mehrheit zur Auslegung kommen soll, steht noch nicht fest, da aber vor Ablauf eines halben Jahres.

Der geheimnisvolle Einbruch.

Vorgang Jürgens.

GA Berlin, 1. März. Der zweite Gerichtsverhandlung in Stargard, der zwei bereits verurteilte, heute das Gericht beschäftigt, wird in der Angelegenheit gegen das Ehepaar Jürgens wie folgt abgehandelt: Am 12. Dezember 1925 war der Landwehr-Rampfen der Jürgens zu Besuch gegen 10 Uhr — Jürgens war zu dieser Zeit zu einem Herrenessen im Kasino — verabschiedet sich von dem Ehepaar und wurde vom Hausmädchen aus dem Hause gelassen. Das Mädchen

schloß die Haustür wieder ab und begab sich zu Bett. Die Köchin, die schon vorher schlafen gegangen war, wurde nach einiger Zeit von dem Mädchen geweckt, weil Frau Jürgens rief, es seien Eindringler da. Als das Mädchen aus dem Zimmer trat, wurde es von Frau Jürgens aufgefordert, um Hilfe zu rufen. Inzwischen waren der Oberlehrer Müller sowie andere Hausbewohner hinzugekommen. Nach einiger Zeit kam Jürgens mit zwei Begleitern vom Kasino zurück und nahm sofort den Taschenschatz in Augenschein. Im Herrenzimmer waren einige Schubladen geöffnet und im Schreibtisch waren einige Schubladen herausgezogen. Das Glas eines im Schreibtisch hängenden Rahmens war zerbrochen. Jürgens verurteilte zunächst seinen eigenen Hund auf die Spur des Täters zu setzen und ließ dann, als dieser verlor, den Polizeihund holen. Aber auch dieser gelang es nicht, die Spur des Täters zu verfolgen. Die am nächsten Tage angeordneten Ermittlungen der Kriminalpolizei blieben ohne Erfolg. Jürgens lenkte den Verdacht auf die Kommunisten, da er einige Zeit vorher einen Drohbrief erhalten habe. Auch verdächtigte er das Mädchen, mit dem Täter im Einverständnis zu sein. Die Ermittlungen in dieser Richtung verliefen völlig ergebnislos. Die Schriftwechselverhandlungen waren zu verschiedenen Ergebnissen gekommen. Der eine hielt es für nicht wahrscheinlich, daß Jürgens den Brief geschrieben habe, zwei weitere hielten es für erwiesen. Am 16. Dezember hat Jürgens teilsweise die vom Kommissar Feuerlorenz in Stargard einen schweren Einbruch gemeldet und u. a. als geklaut angegeben eine Perlenkette, eine Brillantnadel mit Perlen und 100 Mark Bargeld. Bei den späteren Verhandlungen wurde der Wert der Perlenkette von Jürgens mit 8-10000 Mark angegeben. Auf Grund dieser Angaben sind Jürgens am 20. Dezember 1925 und am 21. Januar 1926 Mark ausgegeben worden.

Die Angeklagte Frau Jürgens verweigert die Vernehmung zunächst auf einen Drohbrief, den ihr Mann erhalten habe. Sie wolle weiter an, daß die Perlenkette immer im Schlafzimmer gelegen hätte. Am Abend vorher sei man aber erst spät von einem Besuch heimgekehrt, und so sei die Perlenkette in den Schreibtisch ihres Mannes gelangt, aus dem sie geklaut wurde. Sie erzählt weiter, daß ihr Heim in Stargard schon des öfteren Gegenstand verbrochener Handlungen gewesen sei. Der Verstoß wurde darauf, daß zur Zeit des Einbruchs in Stargard die wirtschaftliche Lage der Angeklagten furchtbar gewesen sei. U. a. habe die Städtische die weitere Prolongation eines Beschlusses über mehrere laufend Mark abgelehnt, auch eine Anzahl Zinsen seien von der Städtischen nicht mehr bezahlt worden, und außerdem hätte die Angeklagte verschiedene Tarife von je einigen hundert Mark zurückzahlen gehabt. Die Angeklagte verweigert wiederholt darauf, daß sie keinen Verstoßungsantrag in der Angelegenheit gemacht habe. Sie hätte doch nur ihre Perlenkette zu verkaufen brauchen. Mit dem Erlös hätte sie ihre Schulden bezahlen können. Am Schluß ihrer Vernehmung verließ Frau Jürgens in einen Wehrkampf. Sie wurde in einen Krankenstuhl gebettet und eine Schwester nahm neben ihr Platz.

Dann äußerte sich der Angeklagte Jürgens selbst zu dem Stargarder Fall. Er verweigert zunächst darauf, daß auch nach dem Kolberger Diebstahl ein Einbruchversuch der Kaufleute bei Herrn von Vian gemacht wurde, mit dem er die gleiche Sache zu bearbeiten hatte. Der Versuch wurde vereitelt durch das Dazwischentreten der Schutzpolizei. Von den Einbrechern wurde auf die Polizei Feuer geschossen, und zwar mit einem Revolver 7,6. Ein solcher Revolver ist ihm leinertzeit geklaut worden. Der Angeklagte erklärte weiter, daß im November in Stargard eine Epidemie herrschte. In der Nacht zum 21. November sei dann im Stargarder Brand angelegt worden. Am 2. Dezember, abends, sei dann der bekannte Drohbrief gekommen. Wie der Brief in die Wohnung gelangte, diese Frage könne er nicht sagen. Am 27. November erhielt Jürgens von dem Reichswehrkommissar Rindt einen Brief, in dem dieser eine größere Versicherung vorstellig wurde, er das zunächst abgelehnt habe, hielt er es nach Eintreffen des Drohbrieftes für

seine Pflicht, den Versicherungsvertrag abzuschließen. Am 15. Dezember ereignete sich wieder ein Zwischenfall. Nachts gegen 3 Uhr hatte der Hund außerordentlich heftig Jürgens Hund auf und sah, wie der Hund gegen die Stagentür rannte. Jürgens bemerkte dann, wie der Hund einen Einbruch machte, ein Beweis dafür, daß jemand an der Tür gewesen sein mußte. Darauf hatte er sofort am nächsten Tage die Versicherung abgeschlossen. Am Abend des Diebstahls ist er gegen 6 Uhr fortgegangen, und zwar mit Dr. Wehr zusammen. Jürgens betonte, daß gerade die Sachen geklaut worden seien, die überhaupt noch nicht versichert worden waren und die nur als Einzelstücke prozentual in die Gesamtversicherungssumme fielen. Weiter berichtete er: Als er in die Wohnung gekommen sei, habe er seine Frau im Herrenzimmer auf den Tisch gestützt gefunden. Sie habe ihn mit den Worten empfangen: „Gott sei Dank, daß du da bist. Ich dachte schon, man hätte dir auch etwas getan.“ Darauf sei sie zusammengebrochen. Der Angeklagte erklärte weiter: Sowohl mein Hund, wie der später herbeigeschaffte Polizeihund sind vom Schreibtisch aus an der ungehobenen Türe vorbei durch den Flur hinausgelaufen. Zwei gut ausgebildete Hunde haben also die Spur 1/2 Std. nach der Tat an meiner Frau, der angeblichen Täterin, vorbei, aufgenommen. Hingzu kommt, daß die Cicero-Büste, die ich selbst nicht einmal heben kann, von meiner Frau unmöglich umgelegt werden konnte, denn sie ist nicht umgestürzt worden, sonst hätten sich am Boden entsprechende Spuren gefunden. Wenn ich also damals in Kassel den Eid geleistet habe, daß die Sachen geklaut worden sind, dann stehe ich auch heute noch in diesem Eid.

Der Angeklagte betonte, daß er wegen der Täterschaft in Stargard einen ganz bestimmten Verdacht hatte, dem aber die nur kleine Stargarder Polizei nicht nachgehen konnte. Er sagte: Meiner Ansicht nach schien die Sache auf kommunistische Wege hinauszuweisen. Der ganze Diebstahl in Verbindung mit dem Drohbrief, in Verbindung damit, daß vor oder hinter dem Schreibtisch des verurteilten Jürgens gewühlt und gewartet wurde, ist mir ein Beweis dafür, daß die ganze Geschichte ein Kachakt ist. Der Angeklagte schloß dann auf, was bei dem Diebstahl alles an Rissen bei ihm geklaut wurde. Ich war mir klar, so führte der Angeklagte weiter aus, daß ich das Opfer eines lange vorbereiteten Ueberfalls geworden bin.

Jürgens wies weiter darauf hin, daß die politischen Ermittlungen ergeben hätten, daß am Tage des Einbruchs in Stargard eine geheime Versammlung des roten Frontkämpferbundes stattgefunden hätte und daß bei den Kommunisten der Befehl ausgegeben war, es werde überhaupt nicht über den Fall Jürgens gesprochen und wenn 10000 Mark Belohnung ausgesetzt würden, es werde nicht herausgebracht werden, wer der Täter sei.

Darauf wurden einige Zeugen vernommen, bei denen Frau Jürgens in Stargard Einkäufe gemacht, Kredite genommen oder Tarife angenommen hat. Um 24 Uhr mußte die Weiterverhandlung auf morgen vertagt werden, weil Frau Jürgens erklärte, nicht mehr folgen zu können.

Zur Mietssteigerung.

Vom 1. Januar 1928 ab muß der Hausbesitz fünf Prozent vom Mietbetrag für den Zinsdienst der Aufwertungsanleihe zahlen, und nicht 8%, wie in einer Verordnung fälschlich irrtümlich angegeben worden war.

Die großen Staatspreise.

Der Berliner Akademie der Künste. WTB Berlin, 1. März. Der Wettbewerb um die großen Staatspreise der Berliner Akademie der Künste für Malerei und Architektur wurde entschieden. Von einer Beteiligung des großen Staatspreises für Malerei wurde abgesehen. Dagegen sprach die Akademie der Künste dem Maler Bruno Krausopf, Berlin eine Prämie von 2000 Rentenmark und dem Maler Albrecht Kettler, Barmen eine solche von 1000 Rentenmark zu. Der große Staatspreis für Architektur kam gleichfalls nicht zur Verleihung.

10 000 Grippe-Erkrankte in Kaufungen.

TU Bielefeld, 2. März. Eine Grippe-Epidemie hat den letzten Teil der Bevölkerung in Kaufungen ergriffen. Von den schulpflichtigen Kindern fehlen mehr als 20 Prozent in den Schulen. Der Bürgermeister hat die Schließung sämtlicher Schulen angeordnet und das Gesundheitsamt zur strengen Überwachung der Schulen, Theater und Kinos angewiesen.

Durch Haftnachspannungen vergiftet?

Berlin, 2. März. Einen tragischen Abschluß nahm gestern Abend eine Haftnachspannung, die die Angehörigen einer Weingroßhandlung in Berlin-Schöneberg in den Kellerräumen der Firma veranfaßte. Vier Personen sind nach dem Genuß von frischen Pfannkuchen unter Vergiftungserscheinungen lebensgefährlich erkrankt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Die Polizei hat die Pfannkuchentreffe beschlagnahmt und sie zur bakteriologischen Untersuchung weitergegeben. Es besteht allerdings auch die Möglichkeit, daß die Erkrankungen auf den Genuß von schlechtem Alkohol zurückzuführen sind oder aber, daß Kohlenoxydvergiftung vorliegt.

Vier Insassen eines Autos von Wölfen gerissen.

Jerusalem, 2. März. Auf der Autostrecke Beirut-Bagdad wurde ein Automobil, das wegen Motordefektes auf offener Straße Halt machen mußte, von Wölfen überfallen. Vier Insassen, die keine Waffen bei sich hatten, wurden von den Wölfen gerissen.

WTB Heilbronn, 1. März. Über die Frage „Ziehen wir an einem Wendepunkt der Weltgeschichte?“ hielt anlässlich der Eröffnung des Carnegie-Lehrstuhls an der Deutschen Hochschule für Politik Professor Dr. James Schöndell die Hauptvorlesung. Unter den Gästen der Hochschule bemerkte man den Reichsminister Dr. Brüning, den Reichspräsidenten Brüning und den Reichsminister Dr. Brüning.

Verbesserung der Postverbindung mit Holland.

Elberfeld.

Der Streit

Schon eine Entscheidung getroffen?

c. — Im Eiserernen Bildhaffes Museum wurden neu aufgestellt Kollektionen der Daffelborfer Künstler Richard Bloos, Julius Dreg, Walter Dyhen, Wilhelm Schmurr und Max Stern.

d. — In einer Verfammlang von Schneidern und Schneiderinnen aus der Herrenfektion

Die Elberfelder Bevölkerung im Spiegel der Zahlen.

Die Angaben für das Jahr 1910 zeigen einen
rechten Unterbau der Bevölkerungspyramide, fast
gleichmäßig für beide Geschlechter.

Die Altersgruppen von 15—25 waren damals
kleiner vertreten als die jüngste Jugend, und
war wohl vor allem infolge der Abwanderung
junger Altersstufen. Stärker vertreten waren wie

groß sein, wie man dies vielfach schon heute bemerkt. Man muß ja nicht nur für solche Berechnungen die verringerte Schwanzzahl der Kriegswunden und Adressierten in Betracht ziehen, sondern auch noch weitgehend die Liberalisierung unserer Ernährung berücksichtigen, nämlich die gegenüber dem Jahre 1910 übernormal große Zahl der Mästen und älteren Altersgruppen, die angesichts der verringerten Sterblichkeit noch lange die Nachfrage auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt übernormal steigern werden.

Carmen.

Theater und Konzerte

Diese Nummer umfasst 18 Seiten.

Gedruckt in der Schweiz am 2. 10. 1919.
 Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Wilhelm, Basel.
 Für den Verleger: Carl Winter, Basel.
 Für die Druckerei: Dr. Hans Wilhelm, Basel.
 Für die Anzeigenverwaltung: Dr. Hans Wilhelm, Basel.
 Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Hans Wilhelm, Basel.
 Verlag und Druck von Carl Winter, Basel.

In der

Konserven-Woche

kauft nur
FALK'S

FALK'S

Konserven

Marka
D u l t e

RUM.

**Braunschweigische Konserven-
Fabrik F. FALK.**

Vertreter: Hermann Brämer,
Eberfeld. Tel. 233.

2. März 1927

1

101. Wittenberg	102. Wittenberg	103. Wittenberg	104. Wittenberg	105. Wittenberg	106. Wittenberg	107. Wittenberg	108. Wittenberg	109. Wittenberg	110. Wittenberg
111. Wittenberg	112. Wittenberg	113. Wittenberg	114. Wittenberg	115. Wittenberg	116. Wittenberg	117. Wittenberg	118. Wittenberg	119. Wittenberg	120. Wittenberg

Privat-Kind

ergarten
für die Worm.
-12 v. Zel. 220
Zufuhr. 80g.



6500 Mark unterschlagen.

Durch einen versuchten Diebstahl, Urkundenfälschung und Unterschlagung von 6500 Mark brachte der schon zweimal einschlägig vorbestrafte Buchhalter Otto L. aus Elberfeld sich abermals auf eine Reihe von Monaten ins Gefängnis. Im Oktober 1922 war er bei der Firma C. & S. hier als Lagerist beschäftigt. Er schaffte dort Futterstoffe im Werte von 50 Mark für sich beiseite, um sie gelegentlich mit nach Hause zu nehmen, kam aber nicht zur Vollenbung des Diebstahls, weil er nie ganz unbeobachtet blieb. Später war er in Dhlgs-Solingen in einem Stahlwarengeschäft tätig. Vor dort aus bewarb er sich im Dezember 1925 um einen Buchhalterposten bei der „Eam“-Einfachgesellschaft und erhielt diesen auf Grund eines ausgezeichneten Zeugnisses der Solinger Firma, das er — sich selber ausgestellt und mit der Unterschrift der Solinger Firma gefälscht hatte. Die Elberfelder Firma bezahlte ihre Lieferanten gewöhnlich mit Verrechnungsschecks. L. hatte die notwendigen Schecks ausstellen, den Geschäftsführern zur Unterschrift vorzulegen, dann zu verbuchen und abzuliefern. Einen Teil dieser Schecks verlor er nicht mit dem Stempel „Verrechnungsscheck“, weil er damit nichts anfangen konnte, gab sie als gewöhnliche Schecks an eine Bank weiter und erhielt den Erlös, insgesamt 6500,24 Mark, für sich. Im Drange des Geschäftsentgangs es den Geschäftsführern, daß er nach geraumer Zeit die Schecks in nochmaliger Ausfertigung zur Unterschrift vorlegte. Auf diese Weise war es ihm möglich, die Lieferanten noch schnell zu beschreiben und so einer Erinnerung an die Zahlung, durch die seine Kasse wahrheitsfälschlich herausgekommen wäre, binauszuschieben. Als man ihn später entlarvte, war er gleich gefällig und bot der Firma Sicherheiten. Das erweiterte Schöffengericht verurteilte ihn gestern zu 36 Monaten Gefängnis.

Kritik am Weimarer Arbeitsamt.

Ein Beleidigungsprozeß. Wegen öffentlicher Beleidigung der Beamten des Weimarer Arbeitsamtes — stand gestern der verantwortliche Schriftleiter der „Neuen Tribüne“, Albert L. aus Barmen, vor dem erweiterten Schöffengericht. In einem am 25. November von ihm in der „Neuen Tribüne“ veröffentlichten Artikel aus Weimarer Arbeitsamt oder Bezirkskommando war behauptet worden, die Erwerbslosen würden auf dem Arbeitsamt angeschauzt und kämen nicht zu ihrem Recht. So würden ihnen Arbeiten zugewiesen, die sie nicht hätten ausführen können, weil sie körperlich zu schwach dazu gewesen seien, und wenn sie in diesem Sinne beim Arbeitsamt vorstellig geworden seien, habe man ihnen die Unterstützung einfach entzogen. Auf der anderen Seite wurde mit den Unterhaltungsstellen keineswegs gekaufert, verschleissene Frauenunterkleidungen an Erwerbslose gezahlt worden, obwohl deren Frauen schon längst gestorben seien, und Kinderunterstützungen, obwohl die Kinder schon über 16 Jahre alt seien. Alles in allem genommen konnte aus dem Artikel herausgelesen werden, daß sich die Beamten des Arbeitsamtes allerlei Pflichtwidrigkeiten schuldig gemacht hätten. Einzu kommen häßliche und boshafte Bemerkungen in Bezug auf einige der Beamten. So wurde von einem Beigeordneten gesagt, er sei früher Flaschenbierhändler gewesen, von einem Stabinspektor, er sei im Kriege als Feldwebel hängen geblieben, und von einem jungen Hilfsangestellten, dessen Vater Prozeßhagel war, und sich politisch zur Zentrumspartei bekannt habe, der „Zentrumsjüngling“, dessen Vater „Hertelhecher“ gewesen sei, verhebe nicht mit den Leuten (den Erwerbslosen) umzugehen, er scheine nicht der richtige Mann auf seinem Posten zu sein. In Wirklichkeit ist der Beigeordnete niemals Flaschenbierhändler gewesen, der Stabinspektor als Offizier aus dem Felde zurückgekommen und vollends unerschrocken war, daß der „Zentrumsjüngling“ sich für seinen Vorgesetzten nicht eignen sollte, weil sein Vater „Hertelhecher“ war. Der Angeklagte habe, so nahm die Anklage an, mit diesen boshaften Bemerkungen nur den Zweck verfolgt, die betreffenden Beamten zu beleidigen und in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, und hielt den Angeklagten schon insoweit der Beleidigung aus den Paragraphen 185 und 186 des St. G. B. schuldig. Aber auch im übrigen habe der Angeklagte in gewisser Weise Kritik am Arbeitsamt geübt und habe nicht einmal in einem einzigen Punkte seine Behauptungen nachweisen können. Das Gericht kam nach längerer Beratung zu derselben Überzeugung und erkannte mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte schon zweimal wegen öffentlicher Beleidigung verurteilt ist, zuletzt mit zwei Monaten Gefängnis, auch hinsichtlich des Strafmaßes dem Antrag des Staatsanwalts folgend, auf drei Monate Gefängnis.

Das Urteil im Hamburger Zuckerschieber-Prozeß. WTB. Hamburg, 1. März. (Kunstbruch.) Im Hamburger Zuckerschieber-Prozeß wurde heute vormittag das Urteil verkündet. Der Hauptangeklagte Heuser wurde zu fünf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, 25 Millionen Reichsmark Wertersatz und 44 Mill. Reichsmark Geldstrafe verurteilt, die im Nichtbringungsfall in sechzehn Monate Zuchthaus umzuwandeln sind. Im ganzen wurden in dem Urteil auf Zuchthausstrafen in Höhe von 28 Jahren 8 Monaten, Gefängnisstrafen von 13 Monaten und Geldstrafen von 1,8 Mill. Reichsmark erkannt.



Das große Jahr im bergischen Radsport.

Kritische Betrachtungen zu den kommenden radsportlichen Ereignissen auf Rennbahn, Landstraße und dem Feste.

(Von unserem radsportlichen Mitarbeiter.)

In Solingen-Höhscheid, als Gäste des Rad- und Motorradclubs Zugvogel, tagten Sonntag die Räder vom Rade. Reichlich lange lief die Gau Bergisch Land die Wintersaison auf die Bekanntgabe der von ihm entworfenen und nunmehr dem Wintergautag zur Annahme empfohlenen Programmgestaltung. Schon mächtig regt es sich unter den Radsportlern. Die „Leute vom Jement“ jucken bereits ihre Kreise, die „Könige der Staubwolke“ sind im eifrigsten Training dabei, die Form zu finden für die in den Vorführungsstunden angesetzten großen Straßenradrennen und immer häufiger wird die Zahl der Wanderfahrer, die ihre mühsamen Stahlschrauben, blühend aufgeführt, und aus langem Winterurlaub erwacht, in Gottes freier Natur umherumtollen.

Großes soll das Jahr 1927 bringen: keine andere Saison vor und nach dieser Zeit wird ihm an Bedeutung gleich sein. Vorweg die Rennen auf der Bahn, die aufeinander aber nur das Elberfelder Stadion der sportlichen Festlichkeiten bieten will, denn von den Absichten der Bahn am Teckelturn hat die dortige Leitung noch nichts verlauten lassen. Schade darum, daß das schöne Gelände so vollständig brachliegt.

10 Renntage hat der Räder der Weltrennbahn, Direktor Paul Schwarz, in Aussicht genommen. Was das vergangene Jahr verfaßt hat, soll neuer wieder gutgemacht werden. Im Mittelpunkt dieser Rennen für Berufsradfahrer steht natürlich die Weltmeisterschaft für Steher im letzten Drittel des Monats Juli. Ueber die Bedeutung, die ihr in der ganzen Welt zukommt, werden wir demnach einmal ausführlichere Mitteilungen folgen lassen. Schon jetzt sei gesagt, daß 28 Nationen ihre besten Vertreter zu stellen berechtigt sind, und daß aus den Vorwettbewerb die 8 besten Leute ausgewählt werden, die dann in einem Endlauf über 100 Kilometer am 25. Juli um die wertvollste aller Auszeichnungen einen gewiß sensationellen Kampf austragen. — Die Amateure, lange Zeit recht mütterlich behandelt, sollen reichlichere Berücksichtigung finden. Das bisherige zweijährige und ziellose Training wird von nun an schon wiederholt angeregten systematischen Vorbereitungsarbeit weichen müssen. Das beste Mittel hierzu werden die wieder eingeführten kleineren Wettbewerbe an Wochenenden sein. Nur im Kampf Mann gegen Mann sammeln sich die Erfahrungen: Technik und Taktik, und damit auch die Fähigkeit zum Eintritt in die Rennen der Nationen.

Ein mächtiger Stamm erklafter bergischer Straßenfahrer wartet auf den Beginn der Landstraßen-Wettbewerbe. Der Gau Bergisch Land hat in seinem nunmehr genehmigten Terminkalender die Tage der Bahnrennen nach Möglichkeit offen gehalten, um die Ueberlastung eines Sonntags durch mehrere radsportliche Veranstaltungen zu vermeiden, was wir nur sehr begrüßen können. Die nachgerade klassisch gewordenen Straßenrennen: Preis der Bupersächte (H. Endspurt Elberfeld), Großer Industriepreis der Stadt Barmen (Barmer Radsportverein 1911) finden am 22. Mai und 19. Juni statt. Die Solinger Vereine Schwalbe und Zugvogel lassen ihre bekannten Fernfahrten Großer Preis von Solingen und Preis der Roemxphen

Berge am 12. Juni bzw. 3. Juli vom Start. Der Preis vom Roemxphen findet am 21. August durch den Verein Gellweh seine erste Wiederholung. Am 15. Mai kommt erstmalig für alle Bundesmitglieder der Preis der Stadt Remscheid zum Austrag. Neu ist das Rennen für Fahrer Barmen — Rülheim — Barmen, ausgerichtet vom Klub Barmer Herrenfahrer, wofür der 10. April vorgesehene ist. Den Auftakt zur Rennsaison gibt der Gau mit einem 50-Km.-Ritt, das am 3. April gefahren und als traditionelle Einrichtung den bewährten Händen des Bonndorner Radsportvereins überlassen wird.

Weitere radsportliche Gau-Veranstaltungen sind die 150-Km.-Gauweisschiffahrt im Eimerrennenfahren am 20. Mai, ausübend von Chligg; dann das Ruder-Gauweisschiffahrt am 4. Juni, dessen Leitung der Verein Schwalbe Solingen hat; ferner ein Eimerrennen für Fahrer Barmen für 5- und 6-Klasse, für welches der H. Adler Barmen verantwortlich zeichnet, und am 18. September ein Zweier-Mannschaftsfahren, das die Jugendwelt in Solingen-Höhscheid in Schung nehmen.

Dem energisch für die Jugend sorgenden Jugendrennfahrer ist es zu danken, daß in allen großen Rennen auch Nachwuchskämpfe stattfinden, die zum Teil Rennen von 30 Km. Länge sind und von der Jugend bestritten werden. Am 14. August ist außerdem noch ein Tag der Jugend, an welchem ausschließlich ein Jugendrennen unter Leitung des H. Adler Chligg abgehalten wird. Sommererignis ist die „Deutsche Meisterchaft für Amateure auf der Landstraße“, ein Rennen über mindestens 200 Km., das der Bund Deutscher Radsportler aus Anlaß der Weltmeisterschaften am Samstag dem 24. Juli mit Start und Ziel in Elberfeld austragen will. Der Gau wird hier als Veranstalter auftreten, nachdem ihm der Wintergautag die Genehmigung hierzu gegeben hat. Ein vom H. Endspurt ein-gebrachter Antrag, das Rennen unter seine Fittiche nehmen zu dürfen, wofür sachliche Gründe nach unserer Meinung durchaus gegeben waren, konnte bei der sonntäglichen Versammlung keine Gegenstände finden.

Die Wanderfahrer haben sich folgende Daten reserviert: 24. April Wanderfahrt nach Auernmühle, 1. Mai Wanderfahrt nach Wipperfau, 8. Mai Jugendwettbewerb, 24. Mai Wanderfahrt nach Hohenburg, 25. und 26. Juni Sternwettbewerb nach Hohenburg, 10. Juli Jugendwettbewerb, 7. August Wanderfahrt nach Hohenburg, 24. August Wanderfahrt nach Hohenburg, 21. September Wanderfahrt nach Hohenburg, 25. Sept. Wanderfahrt nach Hohenburg, 30. Oktober Rundfahrt in der Hohenburger Heide. Die Wanderfahrer werden sich demnach über Mangel an Veranlassung in diesem Jahre nicht zu beklagen haben.

Der Gaalport, immer noch ein Stiefkind im Gau Bergisch Land, wird am 19. März ein Gaalportfest auf der Gards, vorbereitet vom H. G. G. Elberfeld, feiern. Ein gleiches Fest, jedoch an der Gards, plant der Bonndorner Radsportverein Elberfeld aus Anlaß seines 25-jährigen Bestehens in den Tagen vom 8. bis 11. Juli. Hervorragende auswärtige Kräfte sollen eingeladen werden.

Ehrung der Nordpolflieger.

Die beiden Amerikaner, die den Nordpol überflogen, haben eine besondere Ehrung erfahren. Es waren bekanntlich der Pilot Nurb und sein Begleiter Bennett, denen das hohe Wagnis glückte. Präsident Coolidge, das amerikanische Staatsoberhaupt, hat nunmehr beiden Fliegern persönlich die staatliche Ehrenmedaille verliehen.

Aus der in anregender Weise und einträchtig verlaufenen Sitzung ist noch erwähnenswert, daß der Ehrenvorsitzende des Gaues, Felix Dahmen-Barmen, wegen seiner Verdienste um die Förderung des bergischen Radsports eine Plakette erhielt; die Vereine Gut Freund Elberfeld und Schwalbe Solingen wurden von Bundesseite aus mit ebensolchen Auszeichnungen bedacht. Außerdem konnten 132 Wanderfahrer für eifrige Anteilnahme an den Veranstaltungen des Gaues Preise entgegennehmen. — Als Kuriosum sei noch erwähnt, daß die Untergruppe Bezirk Remscheid den Antrag stellte, daß das Gauprogramm sich nach seinen internen Veranstaltungen richten müsse, ein naiver Gedanke, für den die Versammlung berechtigtermaßen kein Verstandnis ausbrachte. F. H.

Schwimmungen

Geinrichs Rekordversuch.

Der mehrfache deutsche Meister Geinrich (Leipzig) hat für Donnerstag anlässlich des Rudampfes Rodel von Leipzig gegen C. H. A. Paris im Leipziger Karolabade einen Rekordversuch im 300-Meter-Freistilswimmen angesetzt. Bei der ausgezeichneten Form, in der sich Geinrich momentan befindet, ist es nicht ausgeschlossen, daß er seine eigene Bestleistung von 2:23,2 Minuten verbessert.

In diesem Zusammenhang sei festgesetzt, daß Geinrich am letzten Sonntag die 100 Meter Freistil nicht, wie irrtümlich angegeben, in 1:00,2 Minuten, sondern vielmehr in 1:02 Minuten geschwommen hat, eine Zeit, die am gleichen Tage bekanntlich von dem Kölner Dierichs bereits wiederum um 0,5 Sekunden verbessert wurde.

Flugsport

Der Sommerflugplan 1927 für den Flugplatz in Offen-Rülheim

verzeichnet täglich, an Sonn- und Feiertagen wird nur nach Bedarf geflogen, je 16 Starts und Landungen der Verkehrsfluggesellschaft der Deutschen Luftfahrt. Der erste Start ab Offen-Rülheim erfolgt um 6,30 Uhr vormittags nach Dortmund und der letzte um 18,10 Uhr nachmittags nach Düsseldorf. Die erste Landung im Flugplatz in Offen-Rülheim vollzieht sich 7,30 Uhr vormittags und die letzte um 19,40 Uhr. Es bestehen direkte Flugverbindungen nach Dortmund, Hannover, Berlin, Osnabrück, Bremen, Regensburg, Düsseldorf, Köln und Aachen. In diesen Städten bestehen Anschlüsse auf weitere Flugwege. Der Sommerflugverkehr 1927 wird am 16. April auf allen Strecken aufgenommen.

Deutsche Turnerschaft

Wahlauflauf des T. V. 1899 Elberfeld.

Dem Wahlauflauf des T. V. 1899 Elberfeld, der seit seiner Gründung als Turnverein, aber trotzdem waren unentwegt Turner erschienen, und so konnte denn der angesehene Klub der sehr ausgebreiteten Wahlen teilnehmen. Die Jugendklasse trat in doppelter Stärke an als die Senioren. Jugend (5000 Meter): 1. Geyer (T. V. 1899) 9:36; 2. Wülfing (T. V. 1899) 9:41; 3. Geyer (T. V. 1899) 9:44. Senioren (5000 Meter): 1. Alverding (T. V. 1899) 18:01; 2. Schmidt (T. V. 1899) 18:31; 3. Jäger (T. V. 1899) 18:31.

Spielwarte-Versammlung.

Am Donnerstag dem 3. März findet abends 8 Uhr in der Turnhalle der G. T. V. in Elberfeld, Turnstraße, eine Spielwarte-Versammlung der Vereine des Wuppertaler Turngaues statt.

Deutscher Turnbund

Der Sport vom Sonntag.

Die angesetzten Spiele muhten teilweise infolge des zeitweiligen überaus kalten Regens ausfallen. Die ausgetragenen Spiele liefen wegen der schlechten Witterung wenig guten Sports.

Fußball - Gaulasse.

Gruppe Berg. Hier gelangten die beiden letzten Spiele der diesjährigen Serie nicht zum Austrag.

Gruppe Düsseldorf: Rheinfanten 1. Düsseldorf — Nassenport 1. Düsseldorf 3:3 (2:1).

Gesellschaftsspiel

Arminia 1. Elberfeld — Sonnborn 1. 1:3 (0:1).

Das Spiel gelangte in Anbetracht des Regens weiters nur in zwei Spielhälften von je einhundert Minuten zum Austrag. Trotz des Regens gelang es Sonnborn, seinen Gegner ganz einwandfrei zu schlagen und die seinerzeit erlittene Niederlage wieder weit zu machen. Das damalige Spiel konnte allerdings nicht als Maßstab der Spielstärke gelten, weil Sonnborn zu demselben sehr hart erschlaffschwacht antrat.

Handball - Gaulasse.

Jugend 1910 Elber — Bergfried 1. Gräfrath 1:4 (0:2).

1910 L. Barmen — Barmer Sportklub 1. (WGB.) 2:2 (0:1).

Das Ergebnis entspricht nicht ganz dem Spielverlauf, denn die Gefellen waren während des ganzen Spieles überlegen, konnten aber erst gegen Ende der zweiten Halbzeit aufhören und sogar mit 2:1 die Führung übernehmen. Kurz vor Schluss verhängte der Schiedsrichter noch zugunsten Sportklubs einen 13-Meter-Ball, über dessen Bezeichnung Zweifel entstanden. Er wurde glatt verwandelt und die Partie dadurch unentschieden.

Möbel

Größte Möbelhandlungen des bergischen Landes.

Vereinigte Möbelhandlungen:
Martini & Müller, Elberfeld
Berlinerstraße 75
Möbel-Wenner, Barmen
Neuerweg 15, 17, 19, 21.
Führend in Auswahl, Qualität und Preiswürdigkeit.

Orthoform®
Zahnwatte
(gel. gelb.) Zu haben
in den Apotheken.

Mittwoch, 2. März

des Elberfelder Maßschneidergewerbes
am Montag dem 7. März 1927, im großen Saale der
Gesellschaft Kasino.

Der Maler Ludwig von Jumbusch †.



Die Münchener Künstlerkreise haben einen schweren Verlust erlitten: der bekannte Maler Professor Ludwig von Jumbusch ist im Alter von 65 Jahren verstorben. Auch er ist ein Opfer der Grippe. Eine hinzutretende Lungenerkrankung beschleunigte das Ende.

Ludwig von Jumbusch war eine liebenswerte Persönlichkeit. Seine schöne Münchener Villa vereinte oft eine Schaar von Gästen in heiterer Geselligkeit. Der Verstorbene ist besonders durch seine Porträts und Szenen aus dem bayerischen Leben bekannt geworden. (Unser Bild zeigt den Künstler im jüngeren Jahren.)

Kunst und Wissenschaft.

Ein Theaterprojekt Max Reinhardts.

Max Reinhardt wünscht schon seit langem das Schwerkriegs seiner künstlerischen Tätigkeit nach dem Berliner Wehen zu verlegen — in der Erwartung, daß die Gleichbildung immer weitere Fortschritte macht, das Vergnügen immer mehr der Kunst zuwenden und die im Theater geborgenen Theater von Jahr zu Jahr stärker um ihre Erziehung zu kämpfen haben.

In Ausführung der Reinhardtschen Absichten soll, wie aus Berlin weiter berichtet wird, am Berliner Platz am Kurfürstendamm, ein großer Theaterkomplex nach den Entwürfen des Architekten Fritz Wendelsohn errichtet werden. Es wird ein Theater mit einem Hofraum von 1000 bis 2000 Personen und ein zweites mit einem Hofraum von 600 bis 700 Personen erbaut. Das große Haus wird am Ende

des Geländes errichtet und mit dem Kurfürstendamm durch eine Klinkerstraße verbunden werden; zu beiden Seiten der Straße werden sich Geschäfte befinden. Für das kleine Haus sind Gastspiele Rudolf Kellens vorgesehen, mit dem zurzeit Verhandlungen darüber schweben. Mit dem ganzen Komplex sollen ein vornehm Restaurant und Festsaal verbunden werden.

Was aus dem Deutschen Theater und den Kammertheatern wird, steht noch nicht fest. Wahrscheinlich wird Reinhardt sie anderweitig verlegen. Reinhardt wünscht, daß noch eine weitere Bühne im Westen angestrichen, die eine möglichst große Besucherzahl aufnehmen kann, und hier dürfte in erster Reihe das Theater des Westens in Frage kommen, dessen Baubeginn durch Direktor Emil Schwarz abläuft.

GA. Hermann Obrist †. München, 2. März. Der bekannte Bildhauer und Pionier einer neuen Kunstbewegung Hermann Obrist, 64 Jahre alt, ist, annähernd 64 Jahre alt, in München an einem Schlaganfall gestorben. Um die Wende des Jahrhunderts und bis zum Anfang des Krieges war Obrist ein vielseitig tätiger, mit einem unbefangenen Autobiographentum erfolgreich in seiner eigenen Formsprache schöpferischer Künstler von bedeutendem Rufe. Obrist, ein Schwabe, wurde ein charakteristischer Träger einer neuen Kunstbewegung in Deutschland, zu der auch sein Freund Bantke gehörte, mit dem er den „Jugendstil“ in Architektur und Kunstgewerbe einführte. Zahlreich sind seine eigenwilligen Schöpfungen. In den Tagen des Kriegsausbruchs wurde eine große Brunnenkomposition für den Hof des Verwaltungsgebäudes von Krupp in Essen vollendet.

Obrist hat auch literarisch für die Künstlerbewegung seiner Zeit und für die Organisation der Kunstgewerblichen Bewegung in München viel gearbeitet.

Der Deutsche Künstlerbund auf der Jahresversammlung 1927. Der Deutsche Künstlerbund wird in diesem Sommer mit einer großen graphischen Ausstellung hervortreten. Die Ausstellung findet in Verbindung mit der diesjährigen Dresdener Jahresschau „Das Papier“ statt. Sie soll alle Arten Druckgraphik, aber keine Handzeichnungen und Aquarelle umfassen und als Ergänzung auch Werke der Kleinplastik bringen. Die Einleitung ihrer Arbeiten steht allen deutschen Künstlern offen. Es besteht die Hoffnung, daß bei dieser Gelegenheit erstmalig wieder der „Alte Romane Preis“ vergeben werden kann. Die Jury wird vom Deutschen Künstlerbund gebildet. Als Anmeldetermin ist der 30. März, als letzter Einlieferungsstermin der 30. April festgesetzt worden. Auskünfte und Ausstellungspläne sind ab 7. März von der Leitung der graphischen Ausstellung, Dresden, Rennstraße 3, zu beziehen.

Hundstunt am Donnerstag.

Hellenlängen: Langenberg 468,2, Münster 241,9, Dortmund 283.

Zur Erklärung: Sa = Langenberg, Ma = Münster, Do = Dortmund.

11.00—12.00 Uhr (für Sa): Sendungen für Verlage und für die Industrie.

1.30—2.30 Uhr (für Sa, Ma, Do): Mittagsmusik Schallplatten.

3.45—4.20 Uhr (für Do, Sa): Stunde der Jugend (Veranstaltung für die Schulen): Welchen Beruf sollen unsere Jungen und Mädchen, die Eltern die Schule verlassen, wählen? Vortrag von Stadtschreiber von Hartmann, Dortmund.

4.30—5.00 Uhr (für Sa, Do): Die untergegangene Atlantis in Wissenschaft und Fiktion. 2. Vortrag: Politische Atlantisabstufungen.

4.00—5.00 Uhr für Ma: Übertragung des Konzertes der Kapelle Georg Küster aus dem Kaiserhof in Münster.

5.00—5.55 Uhr (für Sa, Ma, Do): Kammermusik.

5.55—6.00 Uhr (für Sa, Ma, Do): Rhythmus des Lebens.

6.00—6.20 Uhr (für Ma, Sa, Do): „Dom Hörst.“ Vortrag von Ed. H. Wilmann, Münster.

6.20—6.40 Uhr (für Sa, Ma, Do): Dr. Bernhard Graf, Adm.: „Sport“. Seine Grundlagen (2).

6.40—7.00 Uhr (für Sa, Ma, Do): Studiengang Dr. Mies: „Des Rheinlands Judentum“. Vortrag: Rheinische Kultur.

7.15—7.35 Uhr (für Sa, Ma, Do): Dr. Thoma, Adm.: „Vereinschaftsproblem“. Die Vereinschaftsberatung landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

7.40—8.00 Uhr (für Sa, Ma, Do): Univ.-Prof. Oberder, Adm.: „Gutes Deutsch“.

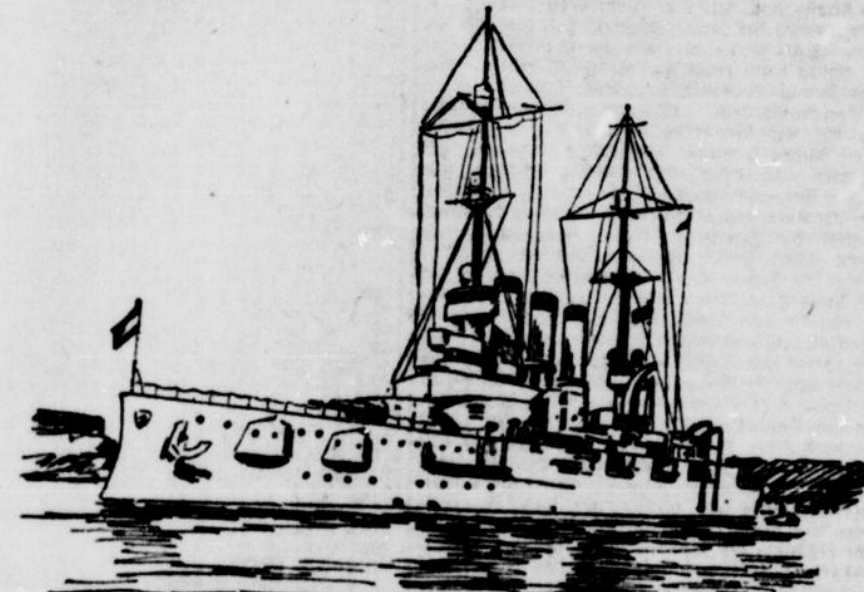
8.15—10.10 Uhr (für Do, Sa, Ma): Hermann, Adm.: „Das zweite Dortmund“. Die Geschichte der Stadt (Vortrag zur Seite). Bild. Hochschule (Registrieren).

10.15: Regie Meldungen und Sportbericht.

10.30—11.00 Uhr (für Do, Sa, Ma): Sportschau: Das zweite Dortmund. Schach-Kennen. Vortrag von Paul Schwarz, Dortmund.

11.00—12.00 Uhr (für Do, Sa, Ma): Übertragung des Konzertes aus dem Kaiserhof in Münster. Kapelle Mario Niggello.

Linien Schiff „Dannover“ außer Dienst gestellt.



Das der alten Reichsmarine entstammende Linien Schiff „Dannover“ ist außer Dienst gestellt worden. Nach reichlichen Dienstjahren ging nunmehr die Flagge nieder. Die Besatzung nahm am 27. Februar in einem feierlichen Gottesdienst von ihrem alten Schiffe Abschied. An die Stelle der „Dannover“ tritt das Linien Schiff „Schlesien“, das auch als Artillerie-Veruchsschiff dienen soll. — Am 1. März ging auf „Schlesien“ die neue Flagge hoch.

Ein Mitternachtsflug zum Luf.
Roman von Paul Schulze
(Folgt)

Alfred sah überrascht auf, und eine lächelnde Miene lag über seinen Zügen.

„Wer Selbstbeherrschung ungeschickt, vermochte er in diesem kritischen Augenblick ein tiefes Grinsen nicht zu bewahren.“

„Mit Selbstbeherrschung übernahm er, ob er hier nicht einem neuen Schicksal gegenüberstand, der ihm in Anlage und Ziel noch völlig unverständlich war.“

„Daher ich mir vielleicht eine Frage gestattet“ sagte er endlich. „Geht Fräulein Hansen auf eigenen Wunsch?“

„Über auf meine Veranlassung?“ fiel ihm die Baronin, der seine Bewegung nicht entgangen war, heftig ins Wort.

„Ihre Hände zitterten unmerklich über die Schreibtischplatte, sie suchte seinen Blick.“

„Ich verstehe die Schärfe Ihres Tones nicht!“ war die erste Antwort. „Ich meine, daß eine einfache Frage doch wohl noch erlaubt sein wird.“

Die Baronin antwortete schweigend; in ihrer Redeweise war ein Trauer, ein Würgen.

„Ich finde es ein wenig merkwürdig, daß Sie auf einmal einen solchen Zweifel an Fräulein Hansen nehmen, die Sie doch früher kaum beachtet haben.“

„Ich habe in diesem Falle eine bestimmte Veranlassung, mich ganz besonders für Fräulein Hansens Leben oder Verhalten zu interessieren.“

„Und diese wäre?“

„Sie gedenken, daß ich meine Gründe zunächst noch für mich behalte.“

„Und ich wünsche Sie zu erfahren!“

„Immer hörbarer drang aus ihren Worten die mühsam zurückgedämmte Erregung hervor.“

Alfred bewegte in leiser Weise die Hand.

„Ich kann mir zu meinem Bedauern die Bemerkung nicht verlagern, daß der Ton, in dem Sie unsere heutige Unterhaltung zu führen belieben, meiner gesellschaftlichen Stellung nicht ganz entspricht.“

„Ich wähle stets den Ton, der mir passend scheint.“

„Dann erlauben Sie mir wohl den weiteren Hinweis, daß ich unter diesen Umständen die mir als Mann von Ehre einzig mögliche Konsequenz Ihres Tones ziehen muß und ziehen werde!“

Obi Schweigen entstand, eine lächelnde Pause, in der sie sich gegenseitig die Gedanken zu ent-

reihen mißfielen, wie sie so ohne Widerstand, fast mit der Gewalt eines Verhängnisses, in diesen offenen Konflikt hineingetrieben waren.

Die Baronin hatte ein Briefblatt vom Tisch genommen und tauchte es mit einer frampfhaften Bewegung achlos zusammen.

Kein Weg, kein Blick war in ihr deutlich. Sie dachte immer nur das eine, daß der Mann ihr gegenüber für seine Geliebte im Kampfe stand, die er nicht so ohne Widerstand beiseite schieben lassen wollte.

„Sie haben ihn und haben jene in diesem schicksalhaften Moment, und Sie hatte doch jede Linie seines Gesichtes, jede Bewegung seiner Hand im Auge und noch immer unaussprechlich lieb.“

Alfred sah sich zu.

„Ich war es nicht zweifelhaft, daß er Hella hinter der seltsamen Handlung der sonst so ruhigen, vornehm beherrschten Herrin zu suchen hatte, und er meinte in seiner geraden Art, durch rückhaltlose Offenheit das Rätsel dieses Zusammenstoßes am leichtesten entwirren zu können.“

„Es ist mir leid“, sagte er, „daß unsere Unterhaltung ein solches Gespräch persönlicher Schärfe angenommen hat. Ich fühle mich jedenfalls daran ungeschuldig, und ich glaube ebenso, daß diese plötzliche Zuspitzung unserer Verhältnisse auch von Ihnen nicht beabsichtigt gewesen ist und irgendein fremder, mir feindseliger Einfluß hinter Ihnen steht.“

Ein bitteres Lachen suchte um den Mund der jungen Frau.

„Sie irren, Herr von Alfred! Mich hat niemand gegen Sie aufgebracht, wie Sie anzunehmen scheinen. Sie selbst sind es mit Ihrem ganzen Verhalten, der mir dies Borgehen geradezu aufzwingt. Denn Sie haben mein Vertrauen auf das Schwerste gemißbraucht.“

Alfreds Gesicht straffte sich.

„Gnädige Frau“, sagte er mit harter, klingender Stimme, „ich muß von Ihnen jetzt eine bedingungslose Erklärung fordern.“

„Ich glaube, dessen bedarf es nicht! Sie werden ja selbst am besten wissen, was Sie sich vorzuwerfen haben. Es widerspricht mir als Dame, an all diese lästlichen Dinge zu rühren.“

„Aus weiten Augen starrte Alfred die Baronin an, sein Gesicht war leichenblau.“

„Wären Sie ein Mann, Frau Baronin“, versetzte er dann, „sich mit übermenschlicher Anstrengung zur Ruhe zwingend, so wäre ich seinen Augenblick im Zweifel, was nun zu geschehen hätte. So freilich sind mir die Hände gebunden, und ich kann Ihnen nur wiederholen, daß ich Sie und Ihre ganze Erregung nicht im mindesten verstehe. Ich weiß auch nicht, worauf Sie mit Ihren dunklen Andeutungen anspielen. Aber das eine weiß auch ich, daß es mir meine Ehre verbietet, mich weiter von Ihnen in dieser Weise beleidigen zu lassen. Und daß wir uns heute zum letzten

Male in unserem Leben gesprochen haben, wenn Sie mir nicht volle Genugtuung geben!“

Hochaufgerichtet wie zwei Kämpfer standen sich die Baronin und Alfred gegenüber.

Die Baronin hatte ihre Hände um den Rand des Schreibtisches gekrampt.

Ihr Herz hämmerte schwer, das ganze Zimmer schien sich um sie in Bewegung zu setzen.

Sie fühlte, daß sie dicht vor dem Abgrund stand und mit dem nächsten Schritt in eine bodenlose Tiefe stürzte, wenn sie nicht noch im letzten Augenblick ein erlösendes, befreiendes Wort zu finden vermochte.

Sie wollte sprechen, doch die Lippen verfielen ihr den Dienst.

„Sie durch einen Rebel sah sie auf einmal das Gesicht des Mannes, den sie über alles geliebt und nun bis in den Tod verurteilt hatte.“

Und hinter ihm schattenhaft, ungreifbar und doch quälend deutlich das düstere Bild der Nacht.

Das mondbesienene Portal, zu dem sich die andere hineinstahl, die andere mit dem goldenen Haar, die sie geschlagen hatte im Wettkampf des Lebens und der Liebe.

„Ich habe meinen Worten von vorn nichts mehr hinzuzufügen“, sagte sie endlich mühsam, mit stotternder Stimme. „Ich will Ihnen kein Hindernis in den Weg legen, wenn Sie glauben, Ihre Stellung hier aufgeben zu müssen. Sie können baldmöglichst zu jeder Zeit verlassen!“

Alfred neigte kaum merklich den Kopf.

„Wir haben morgen den letzten Juni“, sagte er dann wieder ganz ruhig und geschäftsmäßig. „Ich werde bis zum Abend meine Bücher abschließen und meine Sachen noch im Laufe des Abends nach dem Dorf hinführen lassen. Sonst hätten wir beide uns ja wohl nichts weiter mehr zu sagen.“

Eine kurze, knappe Verbeugung.

Sie war wieder allein.

Mit großen leeren Augen sah sie ihm nach, als er leigt die Betantreppe hinabstieg und, ohne noch einmal zurückzublicken, mit raschen, entschlossenen Schritten zur Türaufse hinüberging.

„Ich war's auf einmal, als löse sich ein Stück ihres eigenen Selbst von ihr, als schwinde alles Glück, alle Sonne ihres Daseins mit der hohen, stolzen Gestalt des Mannes, der sich nun für immer von ihr abgewandt hatte und nie wieder zu ihr zurückkehren würde.“

Und dann endlich löste sich die ungeheure Spannung ihres Innern.

Mit einem tiefen Seufzer legte sie den Kopf auf die Lehne ihres Stuhles und brach in ein heftiges Schluchzen aus.

Alfred hatte gleich nach dem Verlassen des Schlosses einen großen Wandertag durch Park und Wald gemacht und war erst in der achten Abendstunde nach dem Kavalleriehaus zurückgekehrt.

Jetzt erst, da er wieder ruhig dachte, war ihm

die ganze Bedeutung des plötzlichen Zusammenstoßes mit der Baronin zum Bewußtsein gekommen.

Schon damals, als ihm von Herrn von Bassewitz der Administratorposten in Vahlowitz angeboten worden war, hatte er nach den Erfahrungen seiner Ehe ein hartes Bedenken gehabt, daß einer Frau als Herrin zu unterstellen, und nur die vornehm-liebendwürdige Persönlichkeit der Baronin hatte schließlich vermocht, seinem Selbstbewußtsein als Mann ein solches Opfer abzurufen.

Ein würgender Jörn sah ihm heftig in der Kehle, wenn er daran dachte, daß dieselbe Frau ihn abgetan und fortgewiesen hatte, nicht anders als einen ausfalligen Knecht, den man mit der Peitsche vom Hof jagt.

Immer wieder sah er ihr blaßes Gesicht vor sich, von der leidenschaftlichen Erregung wild verzerrt, als habe eine rote, grausame Hand alle die edle Schönheit der feinen Linien aufgespaltet.

Trotz ihrer bestimmten Ablehnung blieb er fest davon durchdrungen, daß er einzig und allein einer geheimen Wachsenschaft erliegen war, die mit dieser Sympathie seines Verhältnisses zu Vahlowitz nach ihrer Art an ihm haften nahm, weil er selbst den Weg nach Grisenhagen versperrte.

Einen Augenblick dachte er daran, der Baronin zu schreiben, und sie über Helas wahren Charakter aufzuklären; ein infinites Angestühl sagte ihm, daß dem Hause Adhna von dieser Seite eine große Gefahr drohe, wenn er es gerade jetzt ohne seinen wachamen Schutz ließe.

Dann aber empfand sich sein ganzer Stolz wieder dagegen, nach dem, was ihm von der Baronin geschehen war, auch nur einen einzigen Schritt zu tun, der von ihr vielleicht als ein Annäherungsversuch ausgelegt werden könnte.

Was ging sie denn im Grunde jetzt noch seine Ehe an, diese unfelge Ehe, die nur ihn selbst mit dem Bortwurf der Unaufrichtigkeit belastete, daß er geschwiegen und sich weiter als Witwer ausgegeben hatte, nachdem ihm in Vahlowitz der blühende Beweis geworden, daß alle Gerüchte über Helas Tod auf einem Irrtum beruht hatten?

Um zehn Uhr griff er wieder nach Stod und put und ging noch einmal nach dem Amtshause hinüber.

(Fortsetzung folgt.)

Konfirmations-Geschenke

Edelsteine im Etui, in Alpacka und Nagelpflege-Etuis, Näh-Etuis, Scheren-Etuis, Taschenmesser

und viele andere geeignete Geschenk-Artikel in Solinger Stahlwaren und Kleinhandlungen. Fachmännische Bedienung.

C. A. batters Elberfeld Turmhof 4. T-L 5226

Verlangen Sie stets ausdrücklich

MAGGI Würze und achten Sie genau darauf, daß Ihr Räschen aus MAGGI großer Originalflasche gefüllt wird. In dieser darf nach dem Gesetz nichts anderes feilgehalten werden als

MAGGI Würze

Der Freier.

Von Grete Kasse.

Es war ein Trauertag für ihre Angehörigen, als sich Sylvia von Traut entließ, den Rat ihrer auswärtigen Tante zu befolgen und Viktor Verlebohm, der sich auf dem Gutsbesitzer der Tante wie toll in ihre, Sylbias, Photographie verliebt hatte, zu heiraten, die Tante nach der Stadt anzureisen, in der sie ihren Wohnsitz hatte und im Hause ihres Vaters seinen Besuch zu machen.

Die Familie wußte: Sylvia war bereit, sich für sie alle zu opfern, denn ohne den Reichtum dieses oder eines anderen Verlebohm trieb man unaufhaltsam dem Untergang zu. Ihr Bestes war mehr wie überschuldet. Die letzten Pfandscheine erschöpft. Wenn Sylvia sich nicht zu ihrer heillosen Tat entschloß, hätte man über ein Weibchen den Konkursverwalter und Auktionator im Hause gehabt.

Ihre Angehörigen wußten, wenn Sylvia in den Panikzustand des Opfernwillens geriet, vermochte nichts mehr ihre Entschlüsse umzustossen. Es war sicher anzunehmen, daß sie in der Tat den jetzt noch unbekannten Verlebohm freien würde, und alle, selbst die jungen Geschwister Sylbias, von denen das älteste noch keine dreizehn Jahre zählte, erfaßte Trauer bei dem Gedanken, daß diese herrliche schöne Sylvia, für die eine Herzogstochter gerade gut genug gewesen wäre, die Frau eines emporkommenden Kaufmanns werden sollte.

Verlebohm kam, und es war ihm anzusehen, daß ihn Sylbias erster Anblick fast erschütterte. Seine Augen sprachen deutlich: „So schön habe ich mich nicht vorgestellt.“ Sylbias Blick, mit dem sie den Bewerber musterte, war weniger kühl, als man vermutet hatte. Seine grenzenlose Hingabefähigkeit, die Bewegtheit seines Gemütes, die aus seinen Zügen sprach, linderten und minderten ein wenig die hohevolle Überlegenheit, mit der sie ihm hatte gegenübergetreten wollen. Alle Gedanken, die sich aufstauten: Verlebohm war nicht ganz so schrecklich, wie man ihn sich vorgestellt. Er war wenigstens unauffällig und ohne Prospektum. Sein ungeheurer Reichtum hatte an seiner Miene, dem beschiedenen Art nichts geändert. Diese Bescheidenheit und Unaufdringlichkeit brachte ihm eine leichte Sympathie der Familie ein. Man war froh, sich seiner im bisherigen Bekanntenkreis wenigstens nicht direkt schämen zu müssen. Er hätte von einer Unertlichkeit sein können, daß selbst der Goldstrom, der durch seine Kaufmannshände floß, ihn nicht rehabilitiert hätte.

Es war ein Freitag, an dem Verlebohm die allerhöchste Frau zur Kirche führte.

Und es wurde eine Ehe ohne Lust und ohne Leid. Benützend für Sylvia. Was in Verlebohm vorging, war seinen jetzt immer gleichen, unbewußten Zügen nicht anzusehen.

Ein Kind wurde geboren. Ein Mädchen. Es hatte Sylbias braunes Haar und ihre großen, leuchtenden Augen.

Sylvia war schwer krank. Sie wußte nichts von dem kleinen Kind. Nichts von Verlebohm.

Nichts von dem süßlichen Landitz, den Verlebohm für sie gekauft und dessen Räume, überausstehend schön, jetzt in rosaröthlicher Blüte standen.

Sylvia lag im Fieber.

Ihre Wangen waren heiß und rot.

Der Puls an ihren Handgelenken flog. Manchmal griff sie ängstlich um sich und griff dann, ohne es zu wissen, nach Verlebohm, der, der geruchteste Wärter, Tag und Nacht an ihrem Bette saß. Dieses Knechtschaftsgefühl und Schwindelgefühl ergriff sie, weil es ihr immer war, sie schwebte in einer Schanzel auf und nieder, immer auf und nieder. Erst betäubend hoch, dann erschreckend tief. Sie warf sich empor, und ihrem entsehten Gesicht war anzusehen, daß sie fürchtete, hinabgeschleudert zu werden und irgendwo auf harten Steinen zu zerschmettern. Da wurde sie gehalten. Da sank ihr Kopf an eine Menschenbrust. Sie fühlte sich geborgen, gerettet, und erlösend durchflutete sie ein großes Glücksgefühl.

Das Fieber sank. Aber Sylvia war doch nicht gesund. Sie dümmerte so hin. Apathisch lag sie in ihren Kissen. Die Lebenskraft schien aus ihr zu rinnen und sie immer schwächer zu machen.

Einmal, da sie mit geschlossenen Augenlidern lag, so daß man glaubte, daß sie schlief, vernahm sie die Stimme des Arztes. Die sagte: „Wenn kein Wunder geschieht, wird sie keine drei Tage mehr leben.“

Sie hörte das, aber es erregte sie nicht. Sie blieb liegen wie vorher, müde und teilnahmslos. Plötzlich war ein Schluchzen im Zimmer. Langsam öffnete sie die Augen.

Da sah sie Verlebohm an ihrem Bette sitzen und bitterlich weinen. Er merkte nicht, daß sie ihn betrachtete. Zum erstenmal achtete er nicht auf sie, sondern war ganz versunken in seinen ungeheuren Kummer.

„O, er ist sehr gut!“ dachte Sylvia.

Die Prophezeiung des Arztes erfüllte sich nicht. Sie lebte am vierten Tag noch und auch am achten. Dann begann eine langsame Besserung. Und als jede Gefahr verschwunden, da sah nicht mehr Verlebohm an ihrem Bette, sondern eine Pflegerin aus der Stadt mit blauer Diakonissenhaube.

Das Leben ging nun dahin wie in diesen Tagen. Der Mann war in seinem Kontor, verdiente, verdiente. Die schöne Frau fuhr im Wagen von Geschäft zu Geschäft, probierte Kleider an, suchte Hüte aus oder sah auf der Terrasse. Zu ihren Füßen spielte das Kind mit glänzenden Äugeln, die in frohlichen Bewegungen über den Boden hüpfen.

Es kam viel Besuch.

Kavaliers aller Art umschwärzten Sylvia wie die Motten das Licht. Verlebohm blieb derselben im Hintergrund. Aber er sah klar. Er sah, der Affektor von Raming war noch größer als Sylvia, obwohl diese schon von ragender Gestalt war. Er sah, sie konnte mit niemandem so vollkommen tanzen wie mit ihm, mit niemandem so plaudern, und die zarte Farbe auf ihre Wangen vertiefte sich zum lieblichsten Rot, wenn er zur Tür hereintrat.

Und Verlebohm wunderte sich gar nicht, als an einem regnerischen Nachmittag der Affektor in sein Kontor kam und ihm gekniet, daß er Sylvia liebt. Es widerstrebe ihm, seinen Gatte mit ihm zu betrügen. Er wolle eifrig mit ihm sprechen, als Mann zu Mann. Und Verlebohm antwortete: „Ich werde Sylvia fragen. Sie selbst soll entscheiden, ob sie bei mir bleiben will oder mit Ihnen gehen.“

Und über sein beschiedenes Gesicht zuckte ein schmerzliches Lächeln, als er sagte: „Es kann ja kein Zweifel sein, daß Sylvia mit Ihnen gehen wird, wenn sie die freie Wahl hat, nicht wahr?“

Der Affektor gab eine höfliche Antwort des Inhalts, daß man sich ja bei Frauen nie auslenke. Aber innerlich war er derselben Meinung wie Verlebohm.

Sylvia saß in dem hohen Stuhl, dessen geschnitzte Lehne ihre dunkelbraune Haartrone noch überragte.

Zwei Männer warteten nun auf meine Antwort, dachte sie, als Verlebohm seinen Bericht vorgebracht und mit der ihm eigenen, nüchternen und trockenen Stimme: „Zwei Männer warten auf meine Antwort. Das ist wie ein Würfelspiel.“

Sie mußte sich sagen, daß die glänzende Gestalt des Affektors, sein verbindliches Wesen, seine gesellschaftliche Sicherheit ihr über die Wangen gestiegen. Und sie wunderte sich, daß sie innerlich nicht ein Tauchen über dem Gedanken, diesem glänzenden Mann vor aller Welt, erbeugten Hauptes, mit der Willigung des Gatten folgen zu können.

Wertlosig — dieses Tauchen wollte sich nicht einstellen. Denn da sah Verlebohm, mager, geduldig, beschieden und treu. Er hatte jetzt auf einmal ganz die Haltung, in der er Tage und Nächte lang in ihrer schweren Krankheit an ihrem Bette gesessen. In seinen Augen war der Ausdruck des Kummer, den sie gehabt, als er vom Arzt erfuhr, daß Sylvia den dritten Tag nicht überleben werde. Und sie erinnerte sich, wie bitterlich er vor sich hingeweiht und sie erinnerte sich, wie ein köstliches Glücksgefühl sie durchflutet, wenn sie, in ihren Fieberphantasien entsetzt aufschreckend, der Schaulust auf- und niederstapelnd, plötzlich von seinen Armen haltend umfassen wurde und den Kopf an seine Brust lehnte.

Und sie sagte auf einmal ganz sicher und fest und ohne Zagen: „Sei ruhig! Ich gebe nicht! Ich bleibe bei dir, Verlebohm!“

Eingeliefert.

(Für die Einlieferungen aus dem Publikum übernimmt die Redaktion den Befehl gegenüber keine Verantwortung.)

Autos und Fahrgäste an Straßenbahnhaltestellen.

Wir berichten kürzlich, daß an einer Straßenbahnhaltestelle in der Allee in Darmen ein Auto in die dort wartenden Fahrgäste hineingefahren sei und Mutter und Kind überfahren habe. Angesichts dieses Vorgangs dürfte es zweckmäßig sein, die Frage zu erörtern, wie sich Autos und Fahrgäste an Straßenbahnhaltestellen verhalten

müssen. Der Darmstädter Automobilklub, e. V., Darmen, schreibt uns dazu:

In der neuen Straßenverkehrsordnung wird unter § 12, Absatz 2, das Überholen von Straßenbahnen wie folgt geregelt:

„In einer Haltestelle haltende Straßenfahrzeuge dürfen auf der Seite, auf der die Fahrgäste ein- und aussteigen, nur in Schrittlänge und nur in einem solchen seitlichen Abstand überholt werden, daß die Fahrgäste nicht gefährdet werden.“

Dieser Paragraph findet sinngemäß für den Verkehr auf der Allee Anwendung, da der Abstand zwischen einem Straßenbahnwagen und dem Bürgersteig so groß ist, daß ein Kraftfahrzeug ein- oder aussteigende Fahrgäste nicht behindern wird. Selbstverständlich ist es allerdings, daß der betreffende Kraftwagenführer den aussteigenden Fahrgästen Platz und Zeit läßt, den Bürgersteig zu erreichen und erst dann, wenn die einsteigenden Fahrgäste vor dem Straßenbahnwagen stehen, soll er hinter ihnen vorbeifahren.

In dieser Hinsicht wird vom Publikum noch viel gebittet, indem es sich bereits auf der Straßenbahn aufhält, bevor ein Straßenbahnwagen sich in unmittelbarer Nähe einer Haltestelle befindet. Auf der anderen Seite ist nicht zu bestreiten, daß es noch Kraftfahrer gibt, die sich nicht nach den gesetzlichen Bestimmungen richten. Gegen diese Fahrer muß natürlich im Interesse der anderen, rechtschaffenen Fahrer vorgegangen werden.

Immer noch Schnecken tempo beim Finanzamt.

Obwohl im Januar ein Einfender schon einmal dieses Thema im General-Anzeiger für Ober- und Niederrhein anknüpfte (siehe ohne Erfolg), muß ich noch einmal darauf zurückkommen. Woran liegt es eigentlich, daß bei den Lohnsteuerabteilungen die Anträge auf Auslieferung zu viel gezahlter Steuern wochenlang laufen? Ich habe Ende Januar einen Antrag mit Belegen am Finanzamt eingereicht, um den Betrag von 60 RM. zurück zu bekommen. Fünf Wochen sind nun schon vergangen, und ich habe das Geld noch nicht bekommen, während in anderen Städten diese Sachen binnen acht Tagen erledigt sind. Das Finanzamt ist doch sonst so schnell da, wenn es was zu fordern hat. Es wäre wünschenswert, wenn die zukünftige Verwaltung da mal im Interesse vieler, die ihr Geld nötig brauchen müssen, nach dem Nachdenken. (Die Finanzverwaltung ist überlastet, wie der Minister erklärt hat. Red.) Einer für alle.

Stoffe ^{spec} **Reste**
in
DAMEN-HERREN STOFF
enorm billig.
Altzen Wollenweberei
Elberfeld, Poststr. 19/21



Strümpfe aus Seide zu jedem Kleide!

Seidene Strümpfe gehören zum Alltag der Frau von heute. Sie sind fast unverwundlich, wenn sie recht oft und ohne Reiben im lauwarmen milden Schaum der Lux Seifenlocken gewaschen werden.

Lux erhält den Strümpfen Farbe, Form und Glanz.

LUX
SEIFENFLOCKEN

SUNLIGHT-MARKEN

L 122

Zeitung: **Wirtschaft**
Mittig abgeben. Elberfeld, B.-Rathenaufstr. 50.

Sie kleben nicht

wenn Sie Ihre Fußböden mit als Vorstrichfarbe, 2 Pfund 1.25 und „Antoniol“, Fußbodenlackfarbe, 2 Pfund 1.75 gestrichen haben.

Nicht zu verwechseln mit anderen Konkurrenz-Fabrikaten. Garantie für schnelles Trocknen, hohen Glanz und Haltbarkeit.

Alleiniger Hersteller

Wilhelm Diederichs

Spezialgeschäft in Glas, Farben, Lacken und Pinseln

Elberfeld, Königsstr. 45, Tel. 9437. Unterströmstr. 10A, Tel. 1003.

Voranzeige!

Ueberrnorgen Freitag

Reinhold Schünzel

der „Unverwundliche“
als Ersatz-Reservist „Gustav Knospe“ in seinem neuesten Bombenschlager



IN DER
HEIMAT...
DAGIBTS EIN
WIEDERSEHN
seinen Einzug in das

Moderne Theater

und wird ganz Elberfeld auf die Beine bringen!

Reparaturen wieder bei allen Einheiten
Gelegenheitskäufe
1178
Konfirmations-Anzüge 197
Kleider-Anzüge 197
Mäntel 197
HAMM, WALL 34

Reparaturen
an
Riesen-Luftreifen
und jeder anderen Bereifung
werden sachgemäß ausgeführt bei
Groß-Vulkanisier-Anstalt
Rillinghaus Söhne, Elberfeld,
Luisenstraße 132. Telefon 5802

Tabak = Rauchen
in 3 Tagen abgewöhnt

Jeder Raucher — ganz gleich ob er Zigarren, Zigaretten oder Pfeife raucht — sollte jeder Schnupfer kann auf schnelle, milde und leichte Weise die Lust dafür überwinden. Ich habe eine einfache, zuverlässige Methode entdeckt, welche absolut harmlos ist. Wer nicht mehr Genuss des Tabaks ist, entfernt sich der Genußsuche u. besserer Gesundheit, Verdauungsstörungen, Depressionen, Schlaflosigkeit, Nerven- und Bluthochdruck, Verstopfung, Kopf- schmerzen, Augenentzündungen, Verlust der Manneskraft, Kopfschmerzen, Bluthochdruck, Bluthochdruck und viele andere Erkrankungen im Körper- und Nervensystem werden durch die gütigen Bestandteile des Tabaks verursacht. Ich habe ein Buch geschrieben, welches Aufklärung gibt, wie man das unüberwindliche Verlangen nach Tabak in drei Tagen los wird. Wer sich dafür interessiert, kann das Buch gratis und postfrei erhalten. Lassen Sie mich Ihre Adresse per 15-Minuten-Postkarte mit und ich werde Ihnen umgehend meine Broschüre zusenden. Schreiben Sie an mich hinaus: Sie werden überrascht und erfreut sein. Mit der in diesem Buch enthaltenen Methode haben Raucher ihre Gewohnheit beseitigt, nachdem Wissenschaft u. andere Versuche gescheitert. Verteilern Sie Ihr Leben und erfreuen Sie sich dessen.
EDWARD J. WOODS, 147, Strand 48 T.P. London, W.C.2

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

Das Drama einer Mutter in 6 Akten.
Außerdem: Aus unserer Kulturfilm-Reihe
Gemsa, die Geburtsstadt des Columbus
Die neueste Trippen-in- u. Auslandswoche

Tasacsulen
Schindler-Wianiewska
Rom - Düsseldorf - Lugano
Jägerboisstraße 9.
Anmeldungen 11-1 u. 6-7 Uhr. Tel. 35969
4001

Film-Palast, Elbf.

Wiener Stühle und Sessel
mit und ohne Polster
Restaurations-Tische
in allen Ausführungen und gewünschten Größen
Büro-Möbel
Otto König, Elberfeld

graphische Apparate etc. III. Katalog
Walter H. Gartin, Postfach 158

Carl Delmas.

erfeld, Barmen
an der Holsau

erfeld, Barmerstr. 96, Tel. 43.
an der Heilung. 1715b

JO. Biermann
Eibert, Schwanenstr. 21. T. 2681

Messing - Flurgarderobe

